

Bärner Platte

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 41

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

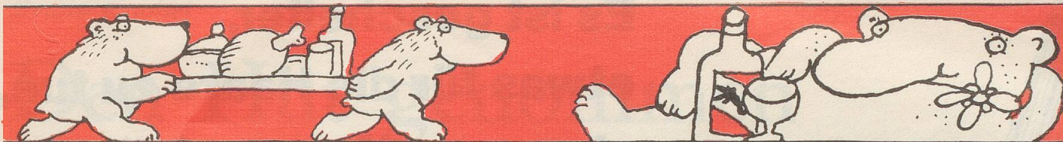
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ueli der Schreiber

Berner Sternkunde

Am 9. September des Jahres 1982 sassen wir um 10.42 Uhr beim Kaffee und machten unsere Bemerkungen zum Thema des Tages, nämlich zur Besetzung der Botschaft Polens durch Geiselnahmer, als wir in der Ferne einen heftigen Knall vernahmen. War das ein gewöhnlicher Schallmauer-Durchbruch oder die angedrohte Sprengung der Botschaft? «Wenn in den nächsten paar Sekunden ein Attaché geflogen kommt», bemerkte ich nicht ohne Sarkasmus, «trifft letzteres zu.» Makaber widersprach mein Kollege: «Nein, das wäre dann ein Détaché.»

Kurz darauf erfuhren wir es aus dem Radio: Unsere Stadtpolizei hatte mit List und grossem Mut und sicher auch mit einer guten Portion Glück das besetzte Haus gestürmt, die fünf Gefangenen befreit und die vier Geiselnahmer verhaftet, ohne dass jemand körperlichen Schaden genommen hätte. Alle Welt applaudierte. Für Bundesrat Furgler, der den «Sonderstab Geiselnahme» präsidiert hatte und nun, während wir beim Dessert sassen, im Radio eine Pressekonferenz zelebrierte, war es eine Sternstunde, die wir ihm von Herzen gönnten. Besonders hoch rechneten wir ihm an, dass er nicht durchwegs in der ersten Person Einzahl redete, sondern sich hin und wieder auch der Mehrzahl bediente und damit zugab, dass auch einige andere bei der Geiselnahmefreiung mitgewirkt hatten. Vor allem war das natürlich das Sonderkommando unserer Polizei, dem man den Namen «Stern» gegeben hatte. «Ein Stern ging auf am Elfenweg!» rief anderntags eine unserer lokalen Tageszeitungen in pathetischer Fettschrift aus, was zwar rhythmisch reizvoll, aber eine Geschichtsfälschung war, denn die polnische Botschaft liegt nicht am Elfenweg, sondern an der Elfenstrasse. Doch was tut man nicht alles, um die Leserschaft zu beeindrucken!

*

Ja, Teufel nochmal, was tut man nicht alles! Man kommt, sobald die Botschaftsbesetzung ruckbar geworden ist, aus allen

Ecken der Welt herbeigerast und drängt sich unter dem Vorwand, eine Informationspflicht erfüllen zu müssen, möglichst nahe an den Ort, an dem Menschen sich in Todesgefahr befinden und eine schreckliche Tragödie sich abzuspielen droht. Und die Polizei muss einen beträchtlichen Teil ihrer Kräfte, die sich doch ganz auf die Abwendung des Unheils richten sollten, für die Zurückdämmung dieser aufdringlichen Gaffer verwenden. Gaffer mit Teleobjektiv, Blitzlicht und Mikrophon, die glauben, ihr Publikum sei so primitiv und sensationellustern, dass es nicht warten könne, bis die Entscheidung gefallen sei, sondern stets die neuesten Bilder sehen und die jüngsten Gerüchte hören wolle, auch wenn dadurch die ganze Rettungsaktion erschwert und vielleicht sogar gestört oder vereitelt wird.

*

Eine Erschwerung ist es nämlich sicher, wenn hundert rücksichtslose Sensationsjäger möglichst nahe an ein Haus heranzukommen, dem man möglichst fernbleiben sollte, und für die man – übrigens auf Kosten der Steuerzahler – besondere Telefonleitungen legen, ein mobiles WC bereitstellen und sogar in einem nahen Schulhaus Schlafgelegenheiten schaffen muss. Eine Erschwerung ist es ferner, wenn man Pressekonferenzen veranstalten muss, obwohl es besser wäre, zu schweigen, bis alles vorüber ist – aber da sind diese wichtigtuertischen Spürhunde der Massenmedien, der Kassenmedien und der Gasenmedien, die versuchen, fähigen Köpfen, die Gescheiteres zu tun hätten, die Würmer aus der Nase zu ziehen, und sich keinen Deut darum kümmern, ob sie mit ihrer Schwatzhaftigkeit den Terroristen helfen oder nicht. Denn diese können Radio hören und fernsehen, ja man liefert ihnen, neben dem Essen, sogar die neuesten Zeitungen ins belagerte Haus, so dass sie recht gut darüber im Bild sind, wie ihre Untat in aller Welt verkündet wird und was man von ihnen weiss und glaubt. Im Grunde genommen ist

es heller Wahnsinn, auf diese Weise das Leben von Geiseln zu gefährden. Und rückblickend muss man, wenn man die Meldungen der verschiedenen Zeitungen jener Tage noch einmal liest, auch feststellen, dass die Berichterstattung, verglichen mit den Spesen der Berichterstatter, recht nichtssagend war. Von zuverlässiger Information keine Spur. Ich weiss noch heute nicht, ob jener Mann, der durch ein Dachfenster flüchtete, nun gemäss «Bund» eine Leiter oder gemäss «Berner Zeitung» ein Sprungtuch benützt hat. Es ist mir auch völlig gleichgültig. Hauptsache ist doch, dass er gerettet wurde. Und was da, mangels sensationeller Neuigkeiten, an Bildern und Interviews veröffentlicht wurde, dürfte kaum in die Geschichte des abendländischen Journalismus eingehen. Erwähnenswert erscheint mir einzig die Bemerkung eines Reporters, der Sturm auf die Botschaft sei nur von der Rückseite des Hauses her möglich gewesen, weil auf der Vorderseite die dort versammelten Photographen und Journalisten die Aktion behindert und verraten hätten. Deutlicher könnte man das geradezu kriminelle Verhalten der Medienvertreter nicht schildern.

*

Am späteren Nachmittag des gleichen Tages trat der Stadtrat zusammen, um unter anderem über eine Erhöhung des Bestandes unserer Sicherheits- und Kriminalpolizei Beschluss zu fassen. Die fünfzig neuen Stellen wurden bewilligt. Die wenigen Opponenten fielen kaum ins Gewicht, und was sie vorzubringen hatten, war eher eine Bestätigung dafür, dass wir wirklich mehr Polizisten brauchen, um uns zu schützen.

Gerade am Vormittag hatten wir es ja eindrücklich erlebt: Ohne Polizei könnten wir nicht verhindern, dass Terroristen oder andere Feinde unseres Rechtsstaates die Oberhand gewinnen. Mit andern Worten: Wir brauchen Polizisten, um einen Polizeistaat zu verhindern.



Phantastisch: Keine Hörprobleme mehr beim Telefonieren!

Dank diesem Spezialhörer mit eingebautem Mini-verstärker, der an jeden Apparat der PTT angeschlossen werden kann.

Lassen Sie sich durch den Kundendienst Ihrer Kreistelefondirektion (Tel. 13 bzw. 113) oder einen konzessionierten Installateur beraten.

Zellweger
USTER

02.2.208.11 D

Zellweger Uster AG
Telecommunications
8634 Hombrechtikon

Ein Berner namens Erich Ehm war kritisch gegenüber Brehm. Er sagte: «Nach dem Theorem der Bibel sind wir doch aus Lehm. Nun ist es gar nicht angenehm, wenn Lehm vertrocknen muss, indem er brüchig wird bis zum Extrem. Drum schmier' ich täglich mein System mit Pinot noir und Café crème.»